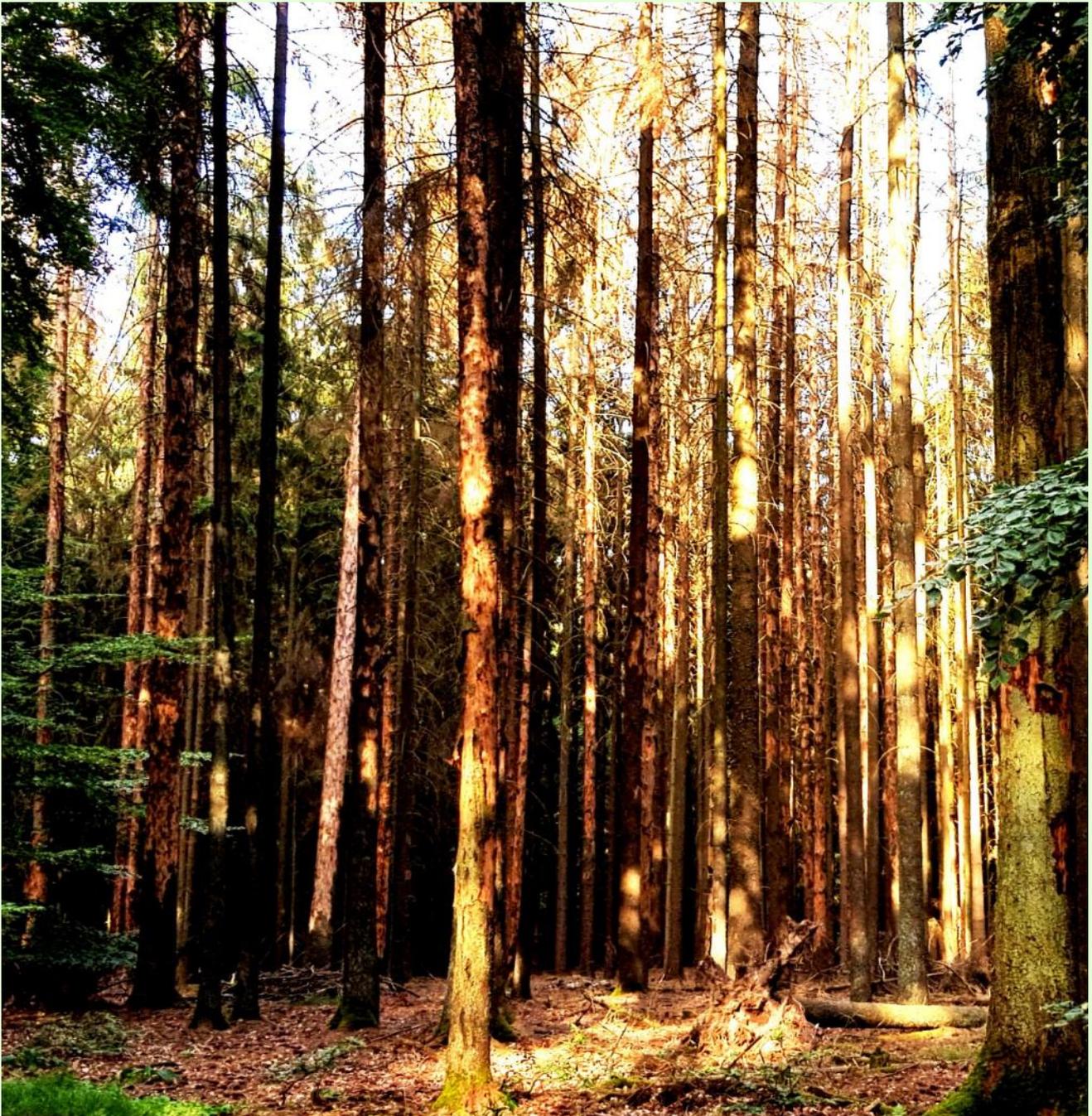

Oberjosbacher Dorfzeitung

Herausgeber: Förderverein - 800 - Jahre - Oberjosbach

Aufgabe Nr. 43 / Juli. 2019

Waldsterben 2019 auch in Oberjosbach verursacht durch Trockenheit und Borkenkäfer



Der kleine Kerl frisst den Wald auf. (siehe Seite 9)

Taunus präsentiert

Museen in unserer Nachbarschaft

Das Schulmuseum in Kriftel



Von Regina Schmack

Die 1975 erbaute „Weingartenschule“ in Kriftel ist eine Kooperative Gesamtschule des Main-Taunus-Kreises, erbaut etwa zur gleichen Zeit wie die Kelkheimer, wie z.B. auch die Hattersheimer- und die Hochheimer Gesamtschule, in gleichem Grundriss, sodass man sich sofort „auskennt“.

Doch die Weingartenschule hebt sich hervor, da sie etwas Einmaliges beherbergt: Das „Schulmuseum“, das es seit 1988 gibt. Im letzten Jahr feierte man das 30jährige Jubiläum. Ein „Förderverein Schulmuseum eV“ hatte sich schon 1983 gebildet, nachdem die Idee und das Konzept von Wolfgang Janecke beim Kreisschuldezernenten und Kreisausschuss auf offene Ohren gestoßen war. Janecke ist Lehrer und kam 1977 an die Krifteler „Gesamtschule Weingartenschule“. Hier unterrichtete er Schüler ab der 5. Klasse. Später leitete er den Realschulzweig in Hat-

tersheim. All die Jahre über hatte er seit Studienzeiten den Gedanken: „Man müsste ‘Schulgeschichte’ sammeln!“

Mit Hilfe des Kreisheimatpflegers wurden bald manche Türen geöffnet, damit Gegen-

stände aus der „Schule von früher“ gesammelt werden konnten. Die wichtigsten Ansprechpartner hierfür waren die Hausmeister der Schulen, denn sie hatten bei Sanierungs- oder Erneuerungsmaßnahmen direkten Zugriff beispielsweise auf alte Türen, wie die der



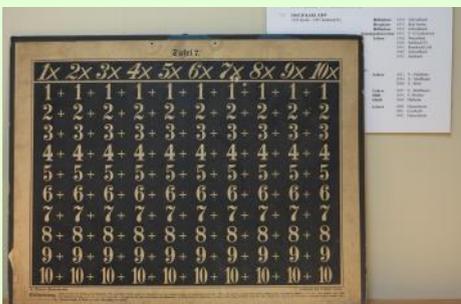


Siehe Pfeil, Eintrag 2 im Klassenbuch:
Graf Leo Toistoy in Bad Sodenj



Karmelerschule in Frankfurt, die man im Eingangs- und im Hauptausstellungsraum sieht, oder Holzdielen für das Klassenzimmer aus dem Jahr 1900, die aus einem Schulzimmer in **Niederjosbach** stammen. Das Sammeln von interessanten Gegenständen fand aber auch auf Flohmärkten statt oder bei Antiquitätenhändlern. Und nach einem Aufruf in der Zeitung gab es aus der Bevölkerung viele interessante Sachspenden, denn jede(r) hatte ja 'mal etwas mit Schule zu tun.

museums statt, nachdem man einen original eingerichteten Klassenraum aus dem Jahr 1900 aufgebaut hatte. Nach und nach erweiterte sich das Museum auf eine Fläche von 250 m². In drei Räumen findet man die Ausstellungsobjekte. Doch bevor man den ersten betritt, bleibt man schon im Eingangsraum „hängen“, in dem es Landkarten, Tafeln, Schulranzen und Vitrinen mit Fibeln, Heften usw. zu sehen gibt. Und da hat jede(r) etwas aus der eigenen Schulzeit zu berichten.



Vor 30 Jahren fand die Eröffnung des Schul-

Der große Ausstellungsraum befasst sich mit geschichtlichen Informationen über „Schule“,





mit pädagogischen Ideen und Reformen. Aufgelockert wird alles mit Schulbänken, interessanten Bildtafeln, vielen kleinen Gegenständen in Vitrinen und nicht zuletzt durch o.g. Schultüre.

Der dritte Raum erinnert an den Materialraum der eigenen Schule, in dem Projektionsgeräte, Anschauungstafeln, Modelle der Planeten, ausgestopfte Tiere, ein Limesmodell usw. untergebracht sind.

Danach betreten wir das Klassenzimmer von

1900 mit den vielen Holzbänken – und wir haben einen Zeitsprung gemacht. Hier lässt Lehrer Janecke einen erleben, wie Unterricht früher war: Probesitzen auf den Bänken, Kontrolle der Hände, Befüllen der Tintenfassers auf dem Schülertisch, Schreiben mit Feder und Tinte oder mit Griffel auf der Schiefertafel, Rohrstock...

– Bei Führungen für Schulklassen oder andere Gruppen ist das der Höhepunkt. Aber auch für Einzelpersonen oder Familien ist ein Besuch in diesem Museum etwas Besonderes.

Öffnungszeiten:

Adresse:

Schulmuseum Kriftel
Weingartenschule
Staufenstraße 14
65830 Kriftel

Öffnungszeiten:

jeden 1. Sonntag im Monat von 14 – 17 Uhr,
– außer in hessischen Ferien.

Termine für Führungen nach Vereinbarung.

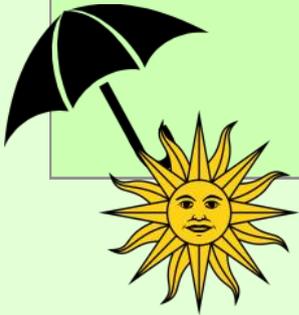
Kontakt: 06196 61181



Das Wetter im Taunus 2018

Gemessen in Oberjosbach

von Ronald Schmack



Unser Wetterbeobachter **Ronald Schmack** hat die Temperatur und die Niederschläge von 2018 aufgezeichnet.

Auffällig ist der Vergleich der Niederschläge in den Sommermonaten von 2018. Hier lässt sich ein akuter Wassermangel für 2018 ableiten. Landwirte und Obstbauern sind davon betroffen.

Die Grafik (Blau) beinhaltet die Niederschlagsmengen von 2018. Die hinterlegten grauen Balken zeigen die Monatsmittelwerte an. Zum Vergleich die Grafik (unteres Bild), da sind die Jahresmittelwerte von 2007 bis 2018 erfasst.

Die rote Grafik zeigt die Temperaturwerte von 2018 an.

Alle Werte sind auf die Monate bezogen.

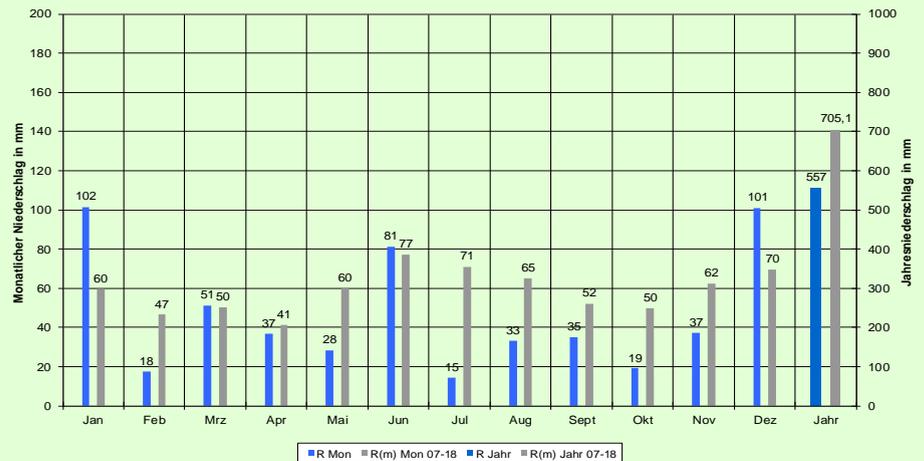
*Gussbäjer Sprüch
Diesmal von der Liebe.*

*Wo Rach is,
do brenn's ach!*

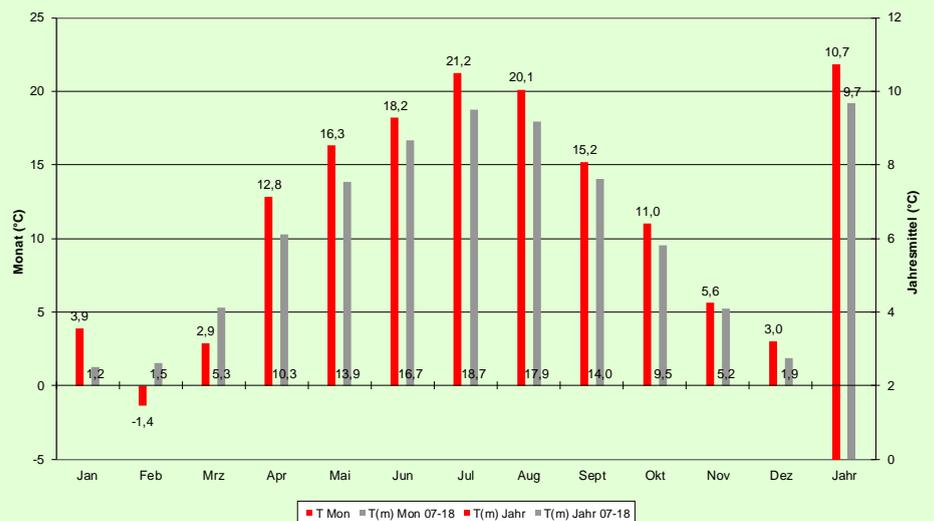
*Wenn aale Scheuern
brenne, hilft kaa
Lösche mehr!*

*De Aale dut er schee,
mit de Junge will'e
geh!*

Niederschlag 2018



Temperatur 2018



Niederschlag 2007-2018





Leben mit der Natur



Baum des Jahres 2019

Die Flatter-Ulme

Von Andrea Kerremans

Der 31. Baum des Jahres:

Neben der Feld- und der Berg-Ulme ist die Flatter-Ulme die dritte in Mitteleuropa heimische Ulmenart. Sie wurde von der „Baum des Jahres Dr. Silvius Wodarz Stiftung“ zum Baum des Jahres 2019 ausgerufen.

Die Flatter-Ulme überstand ein Ulmensterben in der Mitte der dreißiger Jahre, als durch eine vom Ulmensplinkäfer ausgelöste Pilzinfektion große Bestände der anderen Ulmenarten vernichtet wurden. Durch den internationalen

Holzhandel kam es in den sechziger Jahren zu einem erneuten Befall. Dank ihrer, im Vergleich zu den übrigen Ulmenarten, anderen Rindenstruktur sowie anderer Inhaltsstoffe blieben die Flatter-Ulmen von dem Käferbefall verschont. Dennoch stehen sie auf der Roten Liste der bedrohten Baumarten. Dies liegt am Verschwinden ihrer bevorzugten Standorte: Flussauen und überflutete Gebiete sind landwirtschaftlichen Flächen gewichen, Flüsse begradigt und Feuchtgebiete trocken gelegt. Die wasserbegleitende Flatter-Ulme ist heute am ehesten noch in größeren Flusstälern wie dem

Oberreingraben, entlang der Donau, und in der Rhein-Main-Ebene anzutreffen.

Die Flatter-Ulme ist ein hochgewachsener Baum (ca. 35 Meter). Zusammen mit Stiel-Eiche, Esche, Berg-Ahorn und Feld-Ulme prägt sie dort die sogenannten Hartholz-Auenwälder. Sie hält dauerhaft feuchte Böden und längere Überflutungsperioden problemlos aus. Die Flatter-Ulme bildet als einzige heimische Baumart Brettwurzeln aus. (Diese kennt man sonst von Urwaldriesen und dienen einer höheren Stabilität.) Auch wenn die Flatter-Ulme die Nähe des Wassers liebt, kommt sie auch auf trockeneren Standorten gut zurecht. Ihre Zweige dienten früher dem Vieh als Winterfutter. Wenn es um die Verarbeitung ihres Holzes geht, ist die Flatter-Ulme jedoch eher eine Diva: Das Holz punktet mit schöner Musterung und Zähigkeit, lässt sich jedoch schwer bearbeiten.

Von März bis Mai kann man die Flatter-Ulme leicht von den anderen Ulmenarten unterscheiden: Denn die in Büscheln an den Zweigen hängenden Blüten und Früchte sitzen auf dünnen, bis zu vier Zentimeter langen Stielen und können – daher ja ihr Name – locker im Wind flattern. Die Blüten und Früchte der anderen beiden heimischen Ulmenarten sind dagegen relativ kurz oder ungestielt und entsprechend unbeweglich.



Quelle:
https://www.baum-des-jahres.de/fileadmin/user_upload/Aktuelles_Leserbriefe/2019/PM_Flatter-Ulme_2019.pdf
 Fotos : A. Roloff
www.baum-des-jahres.de

Der Vogel des Jahres 2019: Die Feldlerche

Von Andrea Kerremans

Seit 1971 wird von NABU und dem LBV (Landesbund für Vogelschutz in Bayern) der Vogel des Jahres benannt – in diesem Jahr ist es die Feldlerche geworden – schon wieder. 1988 war sie es schon einmal, doch da die Bestände seitdem merklich zurückgegangen sind, wird in diesem Jahr erneut auf den Vogel aufmerksam gemacht.

Die Feldlerche überwintert vor allem in Südfrankreich und Spanien. Ihr Gesang, der früher auch als natürlicher Wecker galt, ist nach ihrer Rückkehr von der Morgendämmerung bis in den Abend hinein zu hören. Die Männchen singen im Flug in großen Höhen von bis zu 200 Metern. Die Vögel sind somit oft kaum zu erkennen und es scheint, als komme der Gesang direkt aus dem Himmel. Die weiblichen Lerchen dagegen singen nur auf dem Boden, wo sie auch gerne mehrmals im Jahr brüten. Das schwarzbraune Gefieder an Kopf und Rücken ist eine gute Tarnung, die Federhaube am Kopf dennoch ein gutes Erkennungsmerkmal. Feldlerchen bevorzugen küstennahe Salzwiesen, Dünenlandschaften, Heidegebiete und einjähriges Brachland. Dort finden sie genügend Futter für die Jungen und können Ausschau nach Feinden halten. Bereits im April scharrt das Weibchen eine fünf bis sieben Zentimeter tiefe Mulde in den Boden, die sie mit Wurzeln oder Halmen aus-



polstert. Sie legt zwei bis sieben schmutzigweiße, bräunliche oder leicht grünliche Eier. Nach elf bis zwölf Tagen schlüpfen die Küken und unternehmen im geschützten Umfeld bereits mit 15 Tagen erste Flugversuche und kurze Zeit später erste Jagdübungen. Durch den vermehrten Anbau von Mais sowie den Wechsel vieler Landwirte von Sommer- zu Wintergetreide, das schon sehr früh sehr dicht wächst, finden die Feldlerchen jedoch kaum Möglichkeiten, ein zweites oder gar drittes Mal im Jahr zu brüten. Somit mi-

nimiert sich die Zahl der Feldlerchen zusehends.

Der NABU Gießen empfiehlt daher Landwirten die Anlage eines „Lerchenfensters“ im Wintergetreide oder Maisfeld. Durch Anheben der Sämaschine kann ein 20m² großes aussaatfreies Fenster im Acker entstehen, das den Feldlerchen als Brutfläche dienen kann. Eine andere Initiative ist das Projekt „F.R.A.N.Z.“, in dem Menschen zusammenarbeiten, die sonst wenig miteinander zu tun haben. Die Abkürzung steht für „Für Ressourcen, Agrarwirtschaft und Naturschutz mit Zukunft“. Auf zehn Höfen in ganz Deutschland erproben konventionell wirtschaftende Landwirte, Landwirtschaftsberater und Wissenschaftler verschiedene Maßnahmen, beispielsweise Blühstreifen, Feldvogelinseln oder Feldvogelstreifen, um geeignete Brutgebiete für die Tiere zu schaffen.

Quelle: <https://www.lbv.de/ratgeber/naturwissen/artenportraits/detail/feldlerche/>
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/feldlerche/index.html>
<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/vogel-des-jahres/feldlerche/aktiv/25787.html>
 Fotos: www.nabu.de von Manfred Delpho und Peter Lindel



Schmetterling des Jahres 2019

Der Schachbrettfalter

Von Andrea Kerremans

Für dieses Jahr wählte die „BUND NRW Naturschutzstiftung“ den Schachbrettfalter aus, der in Deutschland zwar noch nicht gefährdet, aber durch eine intensive Landwirtschaft rückläufig ist.



Die Weibchen lassen ihre Eier gerne im Flug auf nährstoffarme, blütenreiche Wiesenbereiche fallen, die entstehen, wenn bis Ende Juli noch nicht gemäht wurde. Leider sind solche Bereiche durch Düngung und vorzeitiges Mähen in vielen Teilen Deutschlands selten geworden.

Der Schachbrettfalter ist leicht an dem Muster seiner Flügel zu erkennen: Sie sind auf der Oberseite schwarz bis dunkelbraun und weiß gefärbt und wirken wie ein Schachbrett. Die Unterseite der Flügel zeigt mehrere schwarzbraune und weiße Augenflecken. Die Schmetterlinge gehören mit einer Spannweite von 40-50 Millimetern zu den mittelgroßen Faltern.

Im Sommer schlüpfen die zunächst leicht rosafarbenen Raupen und verbleiben über den Winter auf dem Erdboden, bevor sie im März erstmalig mit der Nahrungsaufnahme beginnen. Sie sind dann grau-braun oder grün mit dichten Haaren und anfangs tagsüber beim Fressen verschiedener Gräser zu beobachten. Später fressen sie nur noch nachts.

Ab Mai verpuppen sich die Raupen in einem Gespinst am Erdboden und ab Mitte Juni schlüpfen die Schmetterlinge. Sie ernähren sich dann hauptsächlich vom Nektar violetter Blüten wie Flockenblume, Kratzdistel oder Skabiose.

Der Schachbrettfalter kommt in Mittel- und Osteuropa sowie Nordafrika vor. Während das Schachbrett in Nordrhein-Westfalen im Weserbergland, der Eifel und im Siebengebirge noch ungefährdet ist, findet man den Schmetterling im Münsterland nur noch sehr selten.



Um einer Gefährdung vorzubeugen können Wiesen zum Beispiel mosaikartig gemäht werden und Randstreifen von Bahndämmen, Feldwegen oder Gräben stehen gelassen werden. Gartenbesitzer können nährstoffarme und trockenwarme Wiesen für den Falter anlegen. Da Schachbrettfalter schon auf kleinen Flächen in größerer Anzahl leben können, helfen bereits solche kleinen Inseln, die Art zu schützen.

Quelle:

http://www.bund-nrw-naturschutzstiftung.de/schmetterlinge_des_jahres/schmetterling_des_jahres_2019_der_schachbrettfalter/

Foto Schmetterling: T. Laußmann
Foto Raupe : P. Schwarz
Foto Raupe grün: H. Melzer

Borkenkäfer

Der kleine Kerl frisst den Wald auf.



Foto: F. Matschulla

Buchdrucker

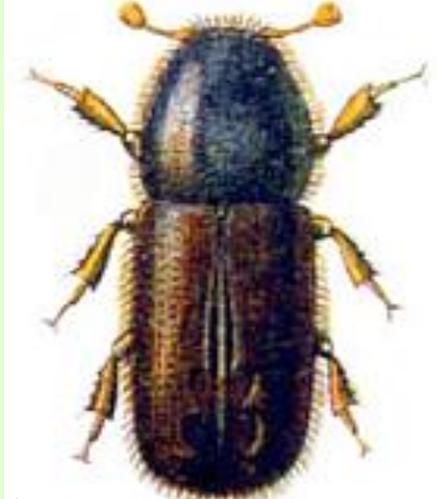
Das Landschaftsbild hat sich verändert. Ein Blick in die Taunus - Waldregion genügt und man erkennt sofort die braunen Flächen in der grünen Waldlandschaft. Diese Marker sind meist Totholz von Fichten, die das trockene Jahr 2018 nicht überlebt haben. Ursache ist der Befall vom Borkenkäfer. Sein Verhalten und seine Rolle im Wald hat Otto L-F Schmider in der Waldpost Sachsen anschaulich beschrieben.

„Die Borkenkäfer gehören zum natürlichen Artenspektrum unserer Wälder und spielen im ökologischen Stoffkreislauf eine wichtige Rolle. Von den 154 in Deutschland vorkommenden Borkenkäferarten sind für die Baumart Fichte vor allem die Arten "Buchdrucker" und "Kupferstecher" bedeutsam.

Wenn bruttaugliches Holz in größeren Mengen im Wald vorhanden ist (durch Sturm, Schneebruch oder Trockenheit) und günstige Witterungsbedingungen für die Käferentwicklung auftreten, kann es zu Massenvermehrungen kommen. Gute Startbedingungen haben die Käfer in nicht sanierten Waldbeständen, wo im Vorjahr befallene Bäume nicht aufgearbeitet wurden.

Entwicklung der Käfer: Warme und sonnige Tage im April, mit einer Lufttemperatur ab etwa 16 Grad reichen für den Beginn des Schwarmfluges der Buchdrucker und Kupferstecher aus. Innerhalb der folgenden 1 bis 2 Wochen werden befallsgeeignete Fichten besiedelt und die Eiablage beginnt. Dies bildet den Grundstein einer neuen Käfergeneration. Bei günstiger Witterung legen Altkäfer zeitlich versetzt Bruten, die sogenannten Geschwisterbruten an.

Die Entwicklung von der Eiablage bis zum fertigen Käfer dauert in warmen Perioden 5 bis 6 Wochen. In warmen Jahren kann sich der Buchdrucker mit bis zu 3 Generationen (zuzüglich der Geschwistergeneration) ver-



(Bild: R. Vornehm)

**Pityogenes
chalcographus**
1,8 - 2,8 mm

Kupferstecher

mehren.

Charakteristische Zeichen für einen Borkenkäferbefall sind:

- ⇒ Bohrmehl am Stammfuß, gut sichtbar z.B. in Spinnenweben oder auf der

Bodenvegetation

- ⇒ Einbohrlöcher, oft unter den Rindenschuppen (bis auf Augenhöhe gut erkennbar)
- ⇒ Harztröpfchen bzw. Harzfluss ist kein eindeutiges Befallsmerkmal, da es hierfür andere Ursachen geben kann
- ⇒ Bei fortgeschrittenem Befall herabfallende Rindenstücke, die durch Spechthiebe verursacht werden
- ⇒ Braunfärbung der Kronen und große Mengen fahlgrüner Nadeln am Boden, die neue Käfergeneration ist dann z.T. schon ausgeflogen und eine Sanierung ist wenig effektiv.“

Die **regelmäßige Kontrolle der Fichtenbestände** ist für das rechtzeitige Erkennen des Borkenkäferbefalls und für erfolgversprechende Gegenmaßnahmen von entscheidender Bedeutung! Bei sehr hohen Sommertemperaturen konzentriert sich der Befall häufig auf das Bestandsinnere.

Maßnahmen zur Borkenkäfer-Bekämpfung sind hier der örtlichen Forstverwaltung überlassen, die alles tut um der Plage Herr zur werden.



70 Jahre Altarweihe

der Oberjosbacher Kirche

Von Regina Schmack

Im Oktober 2019 begeht Oberjosbach das Jubiläum „70 Jahre Altarweihe der Kirche“. Als Datum hatte man damals den Kirchweihsonntag gewählt, **den 9. Oktober 1949**.



Wir trafen als Zeitzeugen Gerhard Horne, der diese Feier als 13jähriger Messdiener miterlebte und von den Verhältnissen in dieser Zeit

berichten kann, soweit das nach so langer Zeit möglich ist.

Als weitere Quellen dienten uns die Pfarrchronik St. Michael Oberjosbach, die „Bau-Chronik Oberjosbach 1945 – 1949“ von Pfarrer Anton Thies (Anlage zur Kirchenchronik Oberjosbach) sowie die Oberjosbacher Chronik von 1196 – 1996 „Geschichte und Geschichten“. Thies hatte am 1.11.1944 seinen Dienst in den Pfarrgemeinden Oberjosbach und Niederjosbach angetreten.

Vorausgegangen war die Unglücksnacht vom 25. auf den 26. August 1944, in der von alliierten Bomberverbänden Brandbomben über Oberjosbach abgeworfen wurden. Pfarrer Theodor Scherer berichtet in der Pfarrchronik: „... Wieder flogen Hunderte feindliche Nachtbomber über unser Dorf. .. Gegen ein Uhr nachts ging ein Brandgeschoss in eine Scheune eines Anliegers der Kirche nieder, die mit Heu und Stroh vollgestopft“ war. Die Flammen griffen auf das Gehöft des benachbarten Schmieds über. „Ein Riesenfeuer entwickelte sich, das durch die vorangegangene Dürre noch begünstigt wurde.“ Wind von NO verschlimmerte die Lage, und schon nach zehn Minuten brannte der hölzerne Turm. Die einzige Spritze musste bei den brennenden Höfen einge-

setzt werden, um eine Gefahr für die anliegende Althofstraße und die Obergasse zu verhindern, denn „...das ganze Dorf war infolge des starken Funkenfluges gefährdet, besonders die Untergasse. ... Und so musste sich das Gotteshaus aus dem Jahre 1682 opfern, um eine noch größere Katastrophe zu verhindern.“

Pfarrer Scherer rettete noch das „Sanctissimum“ (das Allerheiligste), Messkelche und einige Figuren, aber das Gotteshaus brannte bis auf das, was in der Sakristei mit Steingewölbe erhalten blieb, aus.

Doch die Oberjosbacher ließen sich nicht entmutigen und setzten all ihre Kraft und Mittel ein, um diesen Alptraum zu überwinden. Auch die nach Kriegsende (besonders 1945/46) eintreffenden Flüchtlinge und Vertriebenen machten trotz vieler anderer Sorgen ebenfalls mit. Schon nach drei Tagen waren die Trümmer der abgebrannten Kirche aufgeräumt, denn „die Frauen und Jungfrauen hatten etwa 140 Wagen Schutt in Eimern auf den Schulhof getragen, von wo er abgefahren wurde.“ Um nicht jeden Sonntag zum Gottesdienst nach Niederjosbach laufen zu müssen, entschied man sich bald, den Chorraum zu überdachen, „zumal der eigentliche Altarstein mit dem Stahltabernakel erhalten geblieben war“. Balken hatte die Witwe des Kirchendieners Ickstadt gestiftet, der Turnverein gab die Bretter seines Tanzbodens und die Arbeiten verrichtete man „für Gotteslohn“. Die erste Heilige Messe in der Kirchenruine fand am Martinstag 1944, einem Samstag, bei Regen und Kälte statt. Gerhard Horne erinnert sich noch sehr genau daran, „da es sehr kalt war“.

Sein Weißer Sonntag wäre eigentlich am 8. April 1945 gewesen, doch man hatte den Termin auf den Pfingstmontag (21. Mai) verschoben, da man damit „rechnete, dass bis dahin der unglückselige Krieg vorbei ist“. Horne erinnert sich noch gut an die Kommunionstunden: „Wir mussten wegen Fliegern oftmals in den Pfarrkeller und dort unseren Unterricht fortsetzen, oder er fiel ganz aus.“

Am 27.3.45 zogen die Amerikaner in Oberjosbach ein. Für uns Kinder gab's viel zu sehen. Vor unserer Hofeinfahrt wurde ein Panzer abgestellt und kurze Zeit später stieg ein





schwarzer Amerikaner aus dem Panzer. Wir hatten richtig Bammel. Sie schenkten uns 50-Gramm-Schokoladetafeln, die wir schon einige Zeit so vermisst hatten, und die Angst fing an zu weichen. – Der Krieg tobte noch weiter, hauptsächlich die Flieger der Alliierten flogen noch täglich mit ihrer todbringenden Fracht über uns hinweg. Die Kapitulation erfolgte am 7.5.1945. Alle atmeten auf, dass die Herr-

schaft Hitlers zu Ende war. – Unsere Erstkommunion war überschattet von Armut, von Trauer über tote Angehörige, die Sorge um Vermisste, wo nur Gott weiß, wie ihr Leben zu Ende ging. – Wir Kinder freuten uns sehr auf diesen Tag. Die kleine Kapelle im Pfarrhaus bot nicht für alle Platz, und viele mussten durch geöffnete Fenster mitfeiern....Ab jetzt durften wir Buben Messdiener

werden. – Trotz der mühevollen Arbeit um den Wiederaufbau der Kirche gab unser Pfarrer uns Messdienerstunden, in denen wir den Gottesdienstablauf sowie die meisten Gebete auf Lateinisch lernten.“

Der Wiederaufbau kam nach dem Kriegsende schneller in Gang als vermutet. Zum einen gab es mit dem neuen Pfarrer Thies einen Menschen, der unermüdlich, beharrlich und geschickt dafür kämpfte. „Er hatte erreicht, dass schon in seiner ersten Arbeitswoche im Pfarrhaus eine Wand entfernt wurde, damit so eine 'Kapelle' entstand. Da dieser Raum jedoch für die gesamte Kirchengemeinde zu klein war, wurden in Oberjosbach an Sonn- und Feiertagen zwei Gottesdienste gehalten. Die bisherige Küche wurde zur Sakristei und Pfarrstundenraum.“

Der „Umstand, dass im Walde noch viele Fichtenstämme lagen, die wegen der Fliegerangriffe nicht hatten zur Bahn befördert werden können“ und die wegen des drohenden Borkenkäferbefalls bald aus dem Wald entfernt werden mussten, beschleunigte den raschen Baubeginn.

„Darum verfügte der Landrat, dass das Holz ... zum Wiederaufbau zugeteilt würde, also auch ...zum Aufbau der Kirche.“ „...Bereits am 7. Mai 1945 fuhr Pfarrer Thies mit dem Fahrrad nach Bad Schwalbach, um eine Skiz-





ze und eine Holzliste an das Kreisbauamt zu überbringen. Die Fahrt war nicht ganz vergeblich. Rund 100 Festmeter Holz wurden bewilligt, ...das die Bauern kostenlos zum Sägewerk Roth ... führen.“

Im Juni 1945 legte der Architekt Georg Müller aus Krißtel seinen Bauplan vor, der nach einigem Hin und Her von der Wiesbadener Behörde unter US-Aufsicht genehmigt wurde. „Die Finanzierung machte keine Sorgen, da das Geld keine Kaufkraft besaß und von den Gläubigen reichlich gespendet wurde.“ Und da es nicht gelang eine Baufirma aus Niedernhausen, Idstein oder Krißtel für diese Arbeiten zu gewinnen, „denn es gab ja überall Arbeit in Fülle, und die Bezahlung mit dem

fast wertlosen Geld reizte nicht“, organisierte Thies die Firma seines Bruders aus Camberg. Die Bedingung war, dass den Handwerkern mindestens das Mittagessen zugesichert wurde. Auch hier war der Pfarrer erfolgreich, denn „einige Bauernfamilien erklärten sich bereit für ein, zwei oder auch vier Wochen einem Bauarbeiter Mittagessen zu geben“. Thies konnte noch im selben Monat 4050 Backsteine und 50 Zentner Stückkalk organisieren, im Juli weitere 2000 Steine sowie 168 Zentner Dachschiefer.

Nach einer Überarbeitung des Architektenplanes begann man Anfang September 1945 mit den Ausschachtungsarbeiten für das Querschiff. „Dabei zeigte sich, dass die



Sakristei und der Heizungskeller auf die Südseite verlegt werden mussten, weil auf der Nordseite Fels ansteht. ...Der alte Gebäudegrundriss wird um ein Querschiff erweitert und enthält einen wuchtigen Turm aus Bruchsteinen. ...Aus jeder Familie half je eine Person alle fünf Tage.“ Etwa zeitgleich begann Sprengmeister Hofmann aus Vockenhausen am „Eselskopf“ Steine zu brechen, denn die Ziegelsteine waren Mitte Oktober verarbeitet und es gelang nicht, weitere zu bekommen.

„Am Dreikönigstag 1946 durften wir Messdiener zum ersten Mal den Segen in die Oberjochbacher Häuser bringen. Der Erlös wurde laut Ankündigung für den Wiederaufbau der Kirche verwendet.“

Die Unterbrechung der Arbeiten wegen fehlenden Materials dauerte bis zum Mai 1946. In einer Versammlung am 1. Mai beschloss man, „das Heim am Waldrand abzubrechen“. Kurz darauf „begannen Männer und Frauen aus der Gemeinde und aus Lenzhahn, die Mauern des Kaufmännerholungsheims ... niederzulegen, um Steine und Eisen zum Weiterbau der Kirche zu gewinnen.“ Nun kam der Bau langsam voran, und Ende August 1946 konnte Richtfest gefeiert werden.

„Am Kirchweihmontag montierten Dachdecker den alten 'Gickel' in neuer Vergoldung nach einem Umzug durch das Dorf auf das Kreuz über dem Chor. Am 19. November setzte der Polier Kaus die beiden Kreuze auf den Turm.“ Und zwei Tage später „läutete der Pfarrer selbst zum ersten mal die St. Josefs-Glocke im neuen Turm. ...Am 24. Dezember feierte die Kirchengemeinde um 23.30 Uhr in der kalten, unfertigen Kirche die Christmette.“ Eher schleppend kamen die Arbeiten an der Kirche im Jahr 1947 voran. Es mangelte an Baumaterial. Das Bistum konnte keinerlei finanzielle Unterstützung beitragen, da die notwendigen Sozialausgaben zur Linderung der aktuellen drängenden Probleme der Nachkriegszeit Vorrang hatten. – „Die Dorfbevölkerung gab für den Kirchenbau, was sie konnte. Einige verkauften Schmuck und spendeten das Geld für die Kirchenfenster, und es gab Spendensammlungen am Drei-Königs-Tag.“ –

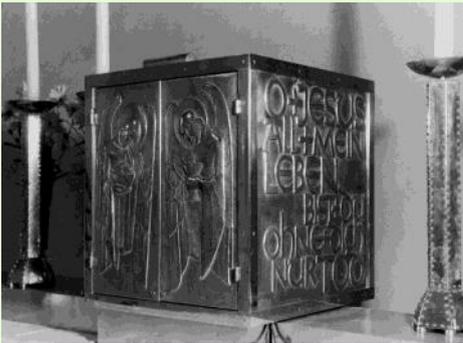
Erwähnenswert sind die Funde alter Gräber an der Nordseite der Kirche. „Die... Gebeine begrub der Pfarrer an der Giebelwand des Querschiffes.“

1948 feierte Bischof Ferdinand Dierichs in der unfertigen Kirche das Sakrament der Firmung. Am 27.12. dieses Jahres kam er bei einem Verkehrsunfall auf der Autobahn bei Idstein ums Leben. –

In den Bauaufzeichnungen ist zum Jahresende die Lieferung einer neuen Turmuhr der Firma Höckel vermerkt.

Im September 1949 lieferte und montierte die Diezer Marmorwerkstatt Zander Lahnarmor aus Wirbelau für den Altar. „Die Sockel sind verkleidet, die Platte massiv.“

„In das Sepulcrum (kleine Reliquiengruft) der Altarplatte wurden die Reliquien des alten Hochaltars der abgebrannten Kirche gegeben: nämlich die ... der heiligen Märtyrer Urbanus und Coelestina.“ Der Heimatvertriebene Steinmetz Josef Neugebauer hatte die Reliquienkästen in den Altar eingemauert, wobei Gerhard zusah.



Am 9. Oktober war es endlich soweit: „Oberjosbach erlebte einen Freudentag. ... Die Weihe des Altares, und damit die Weihe des gesamten Gotteshauses Sankt Michael, nahm der neue Bischof Dr. Wilhelm Kempf ... vor.“ Horne erinnert sich: „Einen Tag vor den Feierlichkeiten kam der Bischof mit Fahrer. In

der Nähe des Kapellchens an der Kreuzung Niederjosbacher -, Limburger - und Kapellenstraße wurde ihm ein großer Empfang bereitet. Pfarrer Thies und das Kommunionkind Roswitha Müller begrüßten ihn.“

„Damit wurden der langwierige Wiederaufbau und die Erweiterung der Kirche zu einem Abschluss gebracht und in erhebender Feier bekrönt.“ „Die Weihe des Altares nahm Bischof Kempf vor, wobei ihm sein bischöflicher Sekretär Franz Josef Jäger assistierte. Als Messdiener war ich ganz nahe dabei, hatte die Aufgabe den Kerzenleuchter mit brennender Kerze so zu halten, dass der Bischof die betreffenden Gebetstexte gut sehen konnte. Das schwere Gebetbuch hielt Walter Dorn 'lesegerecht' hin.“

Nach der Weihe zelebrierten Dr. Harr, der Krankenhauspfarrer Meßmer (beide aus Frankfurt) und Pfarrer Rumpf aus Wiesbaden-Bierstadt das erste Hochamt am neu konsekrierten (geweihten) Altar.

Bischof Kempf übernachtete im Pfarrhaus. Zu der Aufregung wegen des Festtages kamen noch Probleme durch die schlechte Wasserversorgung im Pfarrhaus, wie Pfarrer Thies berichtete: „Selbst am Tag der Altarweihe fehlte es an Wasser, sodass das Es-

sen für den Bischof und die anderen Gäste nicht hätte bereit werden können, wenn man das Wasser nicht am Brunnen am Rathaus geholt hätte.“

„In seiner Weihepredigt betonte der Oberhirte, dass Oberjosbach im ganzen Bistum bekannt sei wegen des raschen Aufbaus seiner Kirche in einer schweren Zeit und unter denkbar ungünstigen Verhältnissen. Eine große Opferbereitschaft der Gläubigen hat das Werk zustande gebracht.“

Die Einwohner Oberjosbachs hatten wirklich Großes geleistet, besonders aber Pfarrer Anton Thies, der „unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten organisierte, nach Lösungen suchte, vermittelte. Er motivierte und ließ sich nicht abwimmeln.“ Der Ortsbeirat ehrte ihn Ende der 90er Jahre mit der Widmung des Platzes am Pfarrhaus und an der Schule. Er heißt seitdem „Pfarrer Anton Thies Platz“.

Möge die Oberjosbacher Kirche noch Generationen von Gläubigen und dem Ort erhalten bleiben und der damals bestehende Geist des Zusammenhaltes im Dorf immer vorhanden sein!



GUSSBÄJER SPEISEKÄRTJE



Gruß vom Herd - Wulf Schneider



Franziska Kochendörfer

Über dem Tellerrand geschaut. Zu Gast in der Apfelküche von Franziska Kochendörfer in Idstein.

Es hat Tradition mit Franziska Kochendörfer über die regionale Küche zu reden. Hellwach ist sie, wenn es um Apfel, Birne oder Quitte geht. Kein Wunder, aus der Schwäbischen Heimat ist sie mit ihren eigenen Rezepten vorbelastet. Die Erfahrung und der Umgang mit diesen Früchten im eigenen Haus, das macht's dann aus.

Es geht um Apfel-Chutney. Auf meine Frage nach der Apfelsorte kommt prompt die Antwort. „Für das Apfel-Chutney eignen sich festkochende, aromatische Sorten, aber zum Ende des Winters sind naturgemäß nur noch solche Lageräpfel übrig, die nimmst du dann. (Ein Bekenntnis zur eigenen Streuobstwiese)

Das Chutney-Rezept ist eben für die allerletzten Äpfel im Keller gedacht, zu einer Zeit, wo genug Apfelkuchen und A-Mus gemacht und gegessen wurde. Die blauen Zwiebeln geben Farbe ab. Wir lernen: Kochen mit regionalen Produkten braucht Zeit, so auch in der Felsenkellerküche. Das Chutney mit den roten Zwiebeln bringt die Erkenntnis, hier wird nachhaltig gekocht.

Wulf Schneider

Apfel - Chutney

1 kg	Apfelwürfel mit Schale
1 kg	blaue Zwiebelwürfel
1 St.	Ingwerwurzel (klein gewürfelt, ca. 20g,)
3 EL	Senfkörner
3 TL	gemahlener Koriander
350 ml	Apfelessig
300 g	brauner Zucker
Chilli	nach Geschmack in Öl

Zubereitung

„Schaut auf den Teller mit den Früchten. Die letzten schrumpeligen Äpfel, die nicht so einladend appetitlich aussehen, werden verarbeitet.“

Äpfel mit Schale, das Kerngehäuse entfernen und vierteln, Zwiebeln schälen und grob würfeln.

Alle Zutaten mit Äpfeln und Zwiebeln zusammen in einen Topf geben und kräftig durchkochen lassen.

- A) In saubere Gläser einfüllen, verschließen, kühl stellen und in den nächsten 4 Wo. verbrauchen.
- B) Einkochen, dann hält es sicher bis zur nächsten Grillsaison.

Guten Appetit

Passt zu gegrilltem Fleisch oder frischem Baguette, auch zu gekochtem Rindfleisch, Wildschweinbraten und ebenso zu kräftigem Käse.



Was ist Chutney

Bedeutung in der Gastronomie: Ein Gericht aus der indischen Küche: Süßsaure oder süß-scharfe Soße aus zerkleinertem Obst und oder Gemüse, das zusammen mit Gewürzen ähnlich wie Marmelade eingekocht wird. Herkunft, Entlehnung von englisch chutney, dies von Hindi chatni.

(Wikipedia)

Im Topf verarbeitet



Abgefüllt in Gläser



Chic angerichtet macht es Appetit



Die Apfelseite 2019

Der Kalbfleisch Apfel Hessische Lokalsorte 2019

Herkunft + Verbreitung

Über die Herkunft und Entstehung dieser süd-hessischen Lokalsorte ist nichts bekannt. Laut historischen Sortenverzeichnissen wurde die Sorte früher für die Kreise Dieburg und Offenbach als lokaler Tafelapfel empfohlen. Eine pomologische Sortenbeschreibung und Abbildung existierte bis jetzt nicht. Kreis-Obstbauinspektor Biesterfeldt berichtete in dem „Verzeichnis der für den Kreis Offenbach zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten“ (1914) von einem „Odenwälder Borsdofe (Kalbfleischapfel) für den Main und West-Bezirk (Reifezeit Dez. – April, Hochstamm, Tafelapfel).

Hier wird auch eine Kurzbeschreibung angefügt, in der steht: „Eine Lokalsorte, die in Langen, Offenthal und Egelsbach verbreitet ist.



Wird viel als Borsdofe verkauft.“. Auch in dem Werk „Obstsortiment für die Provinz

Starkenburger“ wird der Kalbfleischapfel für die Bezirke Groß-Umstadt*, Groß-Bieberau*, Nieder-Modau* (*wird hier auch Engelberger Winterborsdofe genannt) sowie Main und Westbezirk (Kreis Offenbach) empfohlen (Darmstadt 1915).

1942/43 findet sich der Kalbfleischapfel in den Listen der Preisbildungsstellen über Erzeugerhöchstpreise für Kernobst der Ernten 1942 und 1943 in der Preisgruppe IV, 2. Lokalsorten.

Danach geriet dieser Apfel in Vergessenheit. Seit Mitte der 90er / Anfang der 2000er Jahre beschäftigen sich die Pomologen wieder mit dieser Sorte, bis sie schließlich 2013/2014 durch die Arbeit der Initiative Streuobstwiesenretter wiedergefunden werden konnte.

Seitdem sind allerdings höchstens drei bis vier Altbäume bekannt, von denen einer bereits nicht mehr existiert.

2017 wurde der Kalbfleischapfel bei der Sortenbestimmung auf dem Bauernmarkt in Groß-Umstadt ebenfalls einmal identifiziert. Inzwischen konnte die Sorte zur Vermehrung in die Baumschule gegeben und somit erhalten werden.

Frucht - Beschreibung

Form und Größe

Form flachrund, ebenmäßig, gleichmäßig gebaut, zum Kelch etwas stärker abnehmend, Kelch- und Stielseite abgeflacht, Größe klein bis mittelgroß.

Schale

Glatt und trocken, Grundfarbe grüngelb, später hellgelb, Deckfarbe kurz gestreift und rot geflammt, Schalenpunkte unauffällig, hell, locker verstreut, Schale schwach duftend, druckfest.

Kelchseite

Kelchgrube flach bis leicht eingesenkt, schüsselförmig, teils mit feinen Falten, Kelch mittelgroß, geschlossen bis halboffen, Kelchblätter





mittellang, am Grunde sich berührend, zusammengedrängt, grünlich und leicht bewollt.

Stielseite

Stielgrube flach bis mitteltief, weit, unberostet, typisch grünlich/olivbraun (ähnlich Goldparmäne), Stiel variabel, kurz bis mittellang, meist über die Frucht hinausragend, mitteldick, holzig.

Kernhaus

Kernhaus mittig, Achsenhöhle geschlossen, Kernkammern eng, Wände ohrenförmig, glatt – teils gerissen, Gefäßbündellinien flachzweibelförmig, Kerne vollkommen ausgebildet, groß, länglich-spitz, hell-kastanienbraun.

Fruchtfleisch

Typisch helles, weißliches bis gelblich-weißes



Fruchtfleisch, mittelfest, saftig, später etwas mürber werdend, ohne „Gewürz“, ausgeglichenes süß-saures Apfelaroma

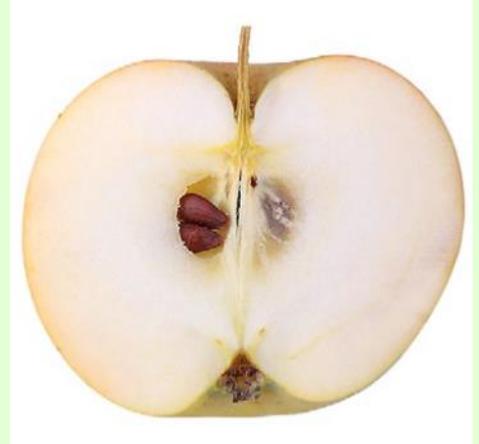
Verwechslungsorte

Goldparmäne (flache Form)

Baumbeschreibung

Standort und Anfälligkeit

Angesichts der wenigen bekannten Standorte lässt sich keine konkrete Empfehlung seitens der Standortbedingungen geben. Laut Kurzbeschreibung gedeiht die Sorte am besten in gutem, mäßig feuchtem Boden, was durch die Erfahrungen der Baumbesitzer bestätigt wurde (mittelschwerer bis leicht sandiger Boden). Sonst ist die Sorte



gesund und sehr robust. Es sind keine besonderen Anfälligkeiten bekannt.

Wuchs und Pflege

Der Kalbfleischapfel wächst kräftig und bildet eine breitkugelige Krone. Auch in der Jugend scheint die Sorte recht gut zu wachsen und eine schöne Krone zu bilden. Ein regelmäßiger Auslichtungsschnitt ist zu empfehlen, damit die Früchte eine schöne Größe bekommen.

Ertrag und Verwendung.

Der Ertrag ist hoch und regelmäßig (reichtragend). Laut einem Baumbesitzer wurden regelmäßig 20 bis 22 Zentner geerntet. Früher allgemein als Tafelapfel verkauft, heute lediglich ein guter Wirtschaftsapfel.

Reife

Je nach Standort reifen die Früchte zwischen Mitte September und Mitte Oktober. Die Haltbarkeit ist offenbar gut und reicht bis in den Winter (Januar / Februar).

Literatur und Quellen.

- Verzeichnis der für den Kreis Offenbach zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten. Hrsg. Obst und Gartenbauverband für den Kreis Offenbach, Offenbach 1914, S. 5/10/15 – Kurzbeschreibung unter Nr. 17 Odenwälder Borsdorfer (Kalbfleischapfel)
- Obstsortiment für die Provinz Starkenburg. Hrsg. Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen, Darmstadt 1915, S. 19/36
- Amtsblatt der Regierung in Kassel ... über Erzeugerhöchstpreise für Kernobst der Ernte 1942, Kassel Sept. 1942, S. 150
- Bezirksabgabestelle für Gartenbauerzeugnisse „Odenwald“ – Sortenverzeichnis für die Ernte 1943, Michelstadt i. Odw. 1943
- Kahl, S.: Verzeichnis hessischer Regional- und Lokalsorten – Äpfel. Hrsg. NZH Projekt GmbH, Wetzlar 2002
- Kahl/Scheibel: Erhaltenswerte Obstsorten für Hessen. Hrsg. Pomologen-Verein e.V., Landesgruppe Hessen, 5. Aufl., Aßlar 2018/19 (in Vorbereitung)



GusbachBoules

wird 10 Jahre alt

Von Wulf Schneider

Im Stammhaus, auf dem Gelände des Turnvereins von 1899, in der Jahnstraße Oberjochbach, fand am 13. und 14. Juli 2019 das 10-jährige Boule-Jubiläum von GusbachBoules statt.

Eine stattliche Zahl an Besuchern und Spielern traf sich an diesem Wochenende auf dem Bouleplatz in der Jahnstraße. Den GusbachBouler erkannte man sofort an dem petrolblauen Polohemd, dem Markenzeichen von GusbachBoules.

Wie fing es mit GusbachBoules an? Alois Ernst, der Initiator des Boules-Projektes, formulierte im Zuge der Dorferneuerung die Idee zum Boule mit folgendem Satz: "Auch für die mittlere und ältere Generation unseres Dorfes



So fing es 2009 an





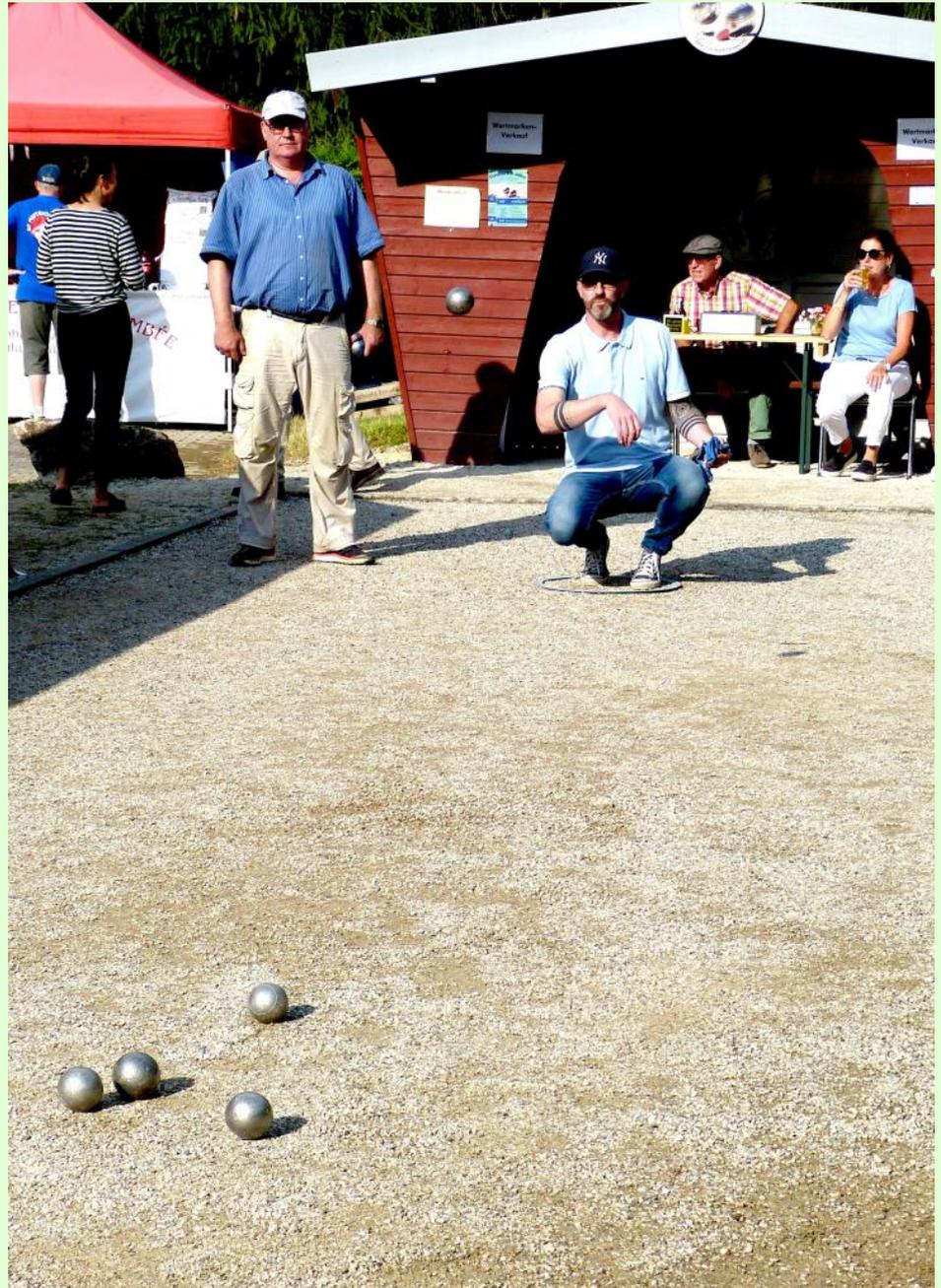
sollte ein sportliches Angebot und eine Gelegenheit zum geselligen Beisammensein geschaffen werden.“

2009 starteten dann die Boule-Spieler mit der Einladung zum Schnupperkurs von Claus-Dieter Bach (Boule-Spieler aus Oberauroff), der die Regeln und die technische Ausrüstung zum Spiel erklärte. Es hatten sich 14 interessierte Oberjosbacher am Turnplatz der TGO eingefunden. Auch der Autor der kleinen Reportage.

Wir lernten die Regeln. Die schweren Eisenkugeln so nah wie möglich an das „Schweinchen“ (kleine gelbe Holzkugel) zu legen. Dann wird gemessen, wer am nächsten am Schweinchen liegt, hat gewonnen. Ein einfaches Spiel mit großem Geschick und vielen spannenden Elementen. Wer mit einem Wurf die Kugel seines Gegners trifft, ist ein „Schießer“ und wer sie rollt, ist ein „Leger“ und vieles mehr haben wir beim 1. Boule Kurs erfahren.

Der Spaß mit den Eisenkugeln war so groß, dass wenige Monate später eine Boule Bahn in Eigenhilfe entstand. Die Boule wurden dann 2012 als separate Sportgruppe in der TGO geführt. Der Platz wurde zwischenzeitlich mit Fördergeldern komplett renoviert und „GusbachBoules“ kam gut ins Laufen.

Die Mitgliederzahl wuchs in den folgenden Jahren kontinuierlich an. Sportlich wurden Akzente gesetzt. 2010 startete zum 1. mal der Boulecup. Ligaspiele wurden mit Erfolg auf-



genommen. Sonntag, Mittwoch und Freitag wird trainiert. An dunklen Tagen des Jahres wird mit Beleuchtung gespielt.

Eines hat sich nicht geändert, trotz des sportlichen Aufstiegs sind alle interessierten Leute gerne als Spieler oder Gäste zum Boule eingeladen. Das zeichnet die Boule in Oberjosbach besonders aus.

Die Gewohnheiten der Boule haben sich auch der Zeit angepasst. Das in den ersten Jahren noch gut platzierte traditionelle Oberjosbacher Aufbaugetränk „Äpler“ hat vornehmlich dem Rotwein Platz gemacht. Auch das hat beim Boule Tradition.

Gefeiert wurde am Wochenende mit Showvorführungen von Deutschlands besten Boule-Spielern, Turnierangeboten für

Jung und Alt, „handgemachte“ Musik von Günter, Maurice und Tom. Hunger leiden brauchte niemand, Kuchentheke, Flammkuchen und jede Art Getränke sorgten für den Ausgleich des nicht immer schönen Wetters.

Am Sonntag wurden bei bestem Wetter die Vereinsmeisterschaften ausgespielt. Der Sieger der Vereinsmeisterschaft von [GusbachBoules](#) 2019 heißt Klaus-Dieter Bach. Ja, den kennen wir schon, vom Anfang an her, als der Platz noch keine Boulebahn hatte, quasi der Lehrmeister von [GusbachBoules](#).

Das bestätigt unsere Einschätzung, Boule ist auch Leistungssport, geübte und erfahrene Spieler können beim Boule eine Meisterschaft gewinnen. 2. Helmut Dreyer, 3. Jörg Osmer, 4. Susanne Baumgart (The „First Lady“, 2019, of [GusbachBoules](#)).

825 Jahre Oberjosbach

Das Bergdorf - nah am Himmel

Patricia Goldstein-Egger

Oberjosbach wird 825 Jahre alt und das wollen wir feiern! 2021 kommt dieses Ereignis auf uns zu und wir laden interessierte Oberjosbacher Bürgerinnen und Bürger recht herzlich ein, schon jetzt dabei mitzumachen.

Der Vereinsring Oberjosbach hat sich dazu getroffen und erste Überlegungen angestellt, wie das Jubiläum gebührend gestaltet werden kann. Dabei wurde zunächst an das Jahr 1996 erinnert und Rückschau auf die 800 Jahr-Feier von Oberjosbach gehalten. Alle Veranstaltungen von damals wurden nochmals vorgestellt und begeistert in Erinnerung gerufen.

Für 2021 ist eine neue Generation von Veranstaltern gefragt und erste Ideen für 825 Jahre Oberjosbach sind geboren und müssen nun mit möglichst vielen Menschen aus unserem Ort konkretisiert werden.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen zunächst diese Ideen vorstellen und Sie einladen, sich für das eine oder andere Projekt begeistern zu lassen und aktiv mit zu gestalten!

Probiere dich bei uns aus, wir suchen dein Talent mit:

- ◆ Deinem grünen Daumen
- ◆ Deinem hellen Kopf
- ◆ Deinen flinken Füßen
- ◆ Deiner guten Zunge
- ◆ Deinen starken Händen
- ◆ Deinem scharfem Auge
- ◆ Deinem Multitalent
- ◆ Deinem Oberjosbach

Gibt es etwas, wo du dir vorstellen könntest mitzumachen?

Dann **schnell zur Dorfschreiberin** von Oberjosbach, anrufen, mailen.

An Patricia Goldstein-Egger,
Förderverein 800 Jahre Oberjosbach e.V.
(Gemeinnützig)

HP: www.oberjosbach-taunus.de

Telefon: 06127 - 98534.

Die Ideensammlung für 2021

(Unsortiert)

- ◆ **Eine Startveranstaltung** am 01. Mai mit Prominenz und Tanz (gute Band, Thema: Walpurgisnacht) sollte das Jubiläumsjahr im Gemeinschaftszentrum offiziell eröffnen.
- ◆ **Aktion Weiberlenner** mit Gartenfest im April
- ◆ **Johannisfest** der Ffw. Feuerwehr Oberjosbach zum Festjahr
- ◆ **500 Jahre Oberjosbach Kerb.** Die Kerbgesellschaft Veilchenblau feiert die Kerb mit einem historischen Kartoffeldämpfer
- ◆ **Sommer-Theater** rund ums Rathaus mit den Theaterfreunden OJB. Man kann sich auch vorstellen, zusätzlich zu den Novembervorstellungen ein Krimidinner zu veranstalten.
- ◆ **Hof- und Kulturfest.** Die Idee eines Höfefestes im Ortskern wird vorbereitet. Musiker ziehen spielend von Hof zu Hof
- ◆ **Keltern uff de Gass.** Spaß mit Apfel und Birne, Saft und Wein, Jung und Alt
- ◆ **Evi Niessner** mit ihrem „Tier“ sind zu einem Konzert angefragt.
- ◆ **Emma Pohl seine Freunde"** sind zum Kult-Konzert angefragt
- ◆ **Flohmarkt / Streetfood / Selbstgekohtes aus Ojb.**
- ◆ **BZO:** Ein Fest auf dem Parkplatz ist angedacht
- ◆ **Statue für Rathausplatz** Handwerk, Persönlichkeit, Symbol
- ◆ **Beleuchtung Kirchturm** aktivieren
- ◆ **Blütenwald.** Anlegen eines Waldstücks dessen Baumensemble ganzjährig blüht.
- ◆ **Fahrradtour 500.** Zur Kerb: 500-km-Radtour um Oberjosbach
- ◆ **Dorfchronik** Fortführung der Dorfchronik mit der Dorfschreiberin
- ◆ **Schilder für die Ortseingänge,** die auf das Jubiläumsjahr hinweisen.
- ◆ **Das Programm** muss bekannt **Ende 2020** gegeben werden.
- ◆ **Es sind noch jede Menge Ideen offen.**

Kein „Haabock“, (Oberjosbacher Wappentier) ein Maikäfer aus dem Wald in Oberjosbach



Herausgeber: Förderverein - 800 Jahre Oberjosbach e.V. Vorsitzender: Manfred Racky, Finkenweg 17, Tel: 06127 2852, - Stellv. Vorsitzender: Wulf Schneider, Bohnheck 5, Tel. 06127 967466 „Geldzählerin“/Kassiererin: Katja Pelzer - „Dorfschreiberin“/Schriftführerin: Patricia Goldstein-Egger, Fasanenweg 1A, Tel: 06127 98534, **Redaktionsmitglieder:** Manfred Racky, Wulf Schneider, Patricia Goldstein - Egger, Regina Schmack, Andrea Kerremans.

Layout / Schlussredaktion: Wulf Schneider, Homepage: www.oberjosbach-taunus.de, Email: info@oberjosbach-taunus.de